

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

16.07.2024

Inhalt

EWN

| | |
|---|---|
| 1 Bund fördert Wasserstoff-Projekte in MV <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 16.07.2024</i> | 3 |
| 2 Auf der Ostsee wird es eng: Branche will mehr Windparks <i>Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung, 16.07.2024</i> | 5 |
| 3 Geplantes Endlager in Bure: Lücken im Sicherheitskonzept? <i>tagesschau.de, 15.07.2024</i> | 6 |
| 4 Jetzt wollen die Amerikaner ihr größtes Pannen-AKW zurück ans Netz bringen <i>FOCUS online, 15.07.2024</i> | 7 |

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 16.07.2024 | S. 16

 Auflage: 23.530 | Reichweite: 79.409

 Andreas Meyer

MEGA-FÖRDERUNG FÜR VIER PROJEKTE

Bund fördert Wasserstoff-Projekte in MV

Eine halbe Milliarde Euro kommt als Unterstützung aus Berlin: Vize-Kanzler Robert Habeck macht den Weg frei für den Bau von drei Wasserstoff-Fabriken und die Umrüstung einer Gas-pipeline im Nordosten.

So viel Geld ist selten zuvor aus Berlin nach MV geflossen: Mit mehr als 500 Millionen Euro fördern Bund und Land nun offiziell gleich vier große Wasserstoff-Projekte in MV. Was gebaut wird, wofür Wasserstoff benötigt wird und wann es losgeht

Es ist eine der größten Fördersummen, die je aus Berlin nach MV geflossen sind: Mit mehr als einer halben Milliarde Euro fördern Bund und Land nun auch ganz offiziell den Aufbau der Wasserstoff-Industrie im Nordosten. Nur für wenige andere Vorhaben gab es jemals mehr Geld, etwa für den Ausbau des Breitbandnetzes im Nordosten. Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) und sein Schweriner Amtskollege Reinhard Meyer (SPD) überreichten am Montag (15. Juli) die Förderbescheide unter anderem an den Hafenbetreiber Rostock Port und H2Apex aus Laage.

Was wird vom Bund in MV gefördert?

Insgesamt vier große Wasserstoff-Projekte im Nordosten erhalten Geld. Von den 504 Millionen Euro übernimmt die Landesregierung ein Drittel.

Heißt: Etwa 162 Millionen Euro kommen aus Schwerin. Gefördert werden der Bau von gleich drei Wasserstoff-Fabriken und die Umrüstung bestehender Gaspipelines für den Transport von grünem Wasserstoff in die Industrie-Zentren im Süden - nach Berlin, nach Leuna und Eisenhüttenstadt. Dort wird der Wasserstoff unter anderem als Energiequelle, als Kraftstoff benötigt.

„Die Wasserstoff-Projekte in MV sind sowohl national als auch europäisch von großer Bedeutung. Wir haben eine Spitzenposition beim Wasserstoff in Europa“, so Landesminister Reinhard Meyer.

Wo werden in MV diese Fabriken gebaut?

Die größten Vorhaben, die gefördert werden, sind die Erzeugungsanlagen für Wasserstoff - die sogenannten Elektrolyseure. Das Unternehmen H2Apex will eine

solche Anlage in Laage bauen - für 213 Millionen Euro.

167,2 Millionen Euro dafür kommen vom Staat. Der Elektrolyseur mit einer Leistung von 100 MW soll 2027 in Betrieb gehen, 7500 Tonnen Wasserstoff pro Jahr erzeugen. Die Energieriesen RWE, EnBW, Rheinenergie sowie der Hafen-Betreiber Rostock Port planen - mit ihrem Gemeinschaftsunternehmen Rostock Energy Port Cooperation - ebenfalls den Bau eines Elektrolyseurs.

Er soll in der Nähe des Steinkohlekraftwerks entstehen und auch mit 100 Megawatt starten. Später soll die Anlage auf ein Gigawatt hochgefahren werden. Das wären dann um 75 000 Tonnen Wasserstoff pro Jahr. Rostock will zudem die Infrastruktur für den Import von Wasserstoff schaffen.

Die dritte Wasserstoff-Fabrik plant Enertrag. Nach Angaben des Wirtschaftsministeriums in Schwerin soll der 55-Megawatt-Elektrolyseur bei Güstrow entstehen - samt einer Wasserstoff-Tankstelle.

Werden neue Wasserstoff-Leitungen verlegt?

Das vierte Projekt, das gefördert wird, ist der Bau einer neuen Wasserstoff-Pipeline. Das Gasunternehmen Ontras will eine neue Leitung von Rostock nach Güstrow bauen. Dort soll das klimafreundliche Gas dann in „umgewidmete“, alte Erdgasleitungen eingespeist und in ganz Deutschland verteilt werden.

Wie wird Wasserstoff erzeugt und wofür wird er benötigt?

Wasserstoff entsteht, wenn normales Wasser (H₂O)

mittels Elektrolyse aufgespalten wird - in die Gase Wasserstoff (H₂) und Sauerstoff (O₂). Der Strom für die Produktion soll idealerweise aus grünen Quellen - aus Photovoltaik-Anlagen oder Windparks - stammen. Das Interesse ist riesig: Wasserstoff kann beispielsweise direkt als „Treibstoff“ für Wasserstoff-Fahrzeuge genutzt werden. Der Nahverkehrsbetrieb Rebus hat bereits 52 Wasserstoff-Busse für den Landkreis Rostock bestellt. Doch es gibt noch viel mehr Anwendungsmöglichkeiten: Enertrag will an bis zu vier Standorten in MV und vor allem in Brandenburg Wasserstoff erzeugen und plant beispielsweise ein Projekt mit einem großen Zementhersteller. Das CO₂, das in der Zementproduktion freigesetzt wird, soll aufgefangen und mit dem Wasserstoff zu einem synthetischen klimaneu-

tralen Kraftstoff für Flugzeuge umgewandelt werden. Im Rostocker Seehafen plant das Unternehmen Vitera aus Rapsöl und Wasserstoff absolut grünen Diesel zu produzieren.

Was kostet Wasserstoff?

An Tankstellen kostet ein Kilogramm Wasserstoff zwischen 9 und 11 Euro. Ein Kilogramm reicht bei vielen Fahrzeugen für rund 100 Kilometer. Die Menge an Wasserstoff, die beispielsweise künftig bei H₂Apex in Güstrow produziert werden soll, hätte demnach einen Wert von bis zu 67,5 Millionen Euro. Langfristig will der Bund die Wasserstoff-Preise auf um die 4,50 Euro „drücken“.

 Ostsee-Zeitung - Rostocker Zeitung | 16.07.2024 | S. 1 Auflage: 23.530 | Reichweite: 79.409 Andreas Meyer

STROM FÜR ONLINE-RIESEN AMAZON

Auf der Ostsee wird es eng: Branche will mehr Windparks

Energiebedarf im Nordosten wächst enorm / Amazon kauft Offshore-Strom aus MV

MV benötigt immer mehr „grüne“ Energie - für die Wasserstoff-Produktion, für Haushalte, Industrie und für den Online-Riesen Amazon. Der ist mittlerweile einer der größten Abnehmer von Windstrom aus Offshore-Windparks im Nordosten. Doch nun werden die Flächen auf See knapp, neue Windparks sollen her.

Drehen sich bald auch vor Hiddensee, Warnemünde, Kühlungsborn und Graal-Müritz Windräder? Die Offshore-Branche fordert mehr Flächen für Windparks in der Ostsee vor Mecklenburg-Vorpommern. „Die vorhandenen Gebiete reichen nicht aus, um unsere Ausbauziele zu erreichen“, sagt Andree Iffländer, Chef des Windenergie-Netzwerks MV (WEN).

Der Ausbau in der Ostsee geht mit Hochdruck voran: Allein im ersten Halbjahr 2024 wurden nach WEN-Angaben 28 neue Anlagen errichtet. Bis Jahresende sollen es insgesamt 50 sein. Bald seien aber sämtliche bisher ausgewiesenen Gebiete „voll“. Einer der größten Abnehmer ist der Online-Handelsriese Amazon.

Insgesamt wurden vor deutschen Küsten seit Jahresbeginn Windräder mit einer Gesamtleistung von 377 Megawatt installiert - mehr als ein Viertel davon in der Ostsee. Derzeit laufen vor Rügen die Arbeiten am Windpark „Baltic Eagle“, den der spanische Energie-Riese Iberdrola gemeinsam mit der Abu Dhabi Future Energy Company baut. Der Windpark soll Ende 2024 am Netz sein, Strom für fast 500 000 Haushalte liefern.

Danach will Iberdrola das Areal „Windanker“ - ebenfalls vor Rügen - bebauen. An dem Strom aus beiden Windparks hat sich Amazon Rechte gesichert, um Logistik- und Rechenzentren „grün“ betreiben zu können.

Erst kürzlich hatte sich der französische Energiekonzern Total Energies die Windpark-Fläche O-2.2 gesichert, das letzte große Offshore-Gebiet im Nordosten.

Dort soll sogar ein Gigawatt erzeugt werden. „Aktuell drehen sich 287 Windräder im Meer vor MV“, so WEN-Chef Iffländer. Bis 2030 werden alle Windparks in der deutschen Ostsee zusammen vier Gigawatt liefern - so viel wie drei Atomkraftwerke, aber noch nicht genug.

„2014 hat das Land festgelegt, dass wir Offshore auf fünf Gigawatt kommen wollen“, so Iffländer. Seitdem sei der Bedarf an grüner Energie massiv gestiegen - unter anderem, weil in MV Wasserstoff, Methanol sowie synthetische, klimaneutrale Kraftstoffe produziert werden sollen. „Wir brauchen die günstige Energie von See.“

Vor zehn Jahren hatte das Land mit deutlich mehr Windparks auf See geplant, die dann aber gestrichen. Das WEN fordert, dass Planungen für diese Areale wieder „aktiviert“ werden. Konkret geht es um Gebiete vor Hiddensee, die einst größer geplant waren. Neue Windparks sollen zudem vor Kühlungsborn und Rerik sowie vor Warnemünde und östlich von Graal-Müritz entstehen.

„Auch in der Energie-Politik erleben wir eine Zeitenwende. Es geht auch um unsere Sicherheit. Zudem haben wir gelernt, dass Windparks auf See dem Tourismus nicht schaden“, sagt Iffländer. Seiten 6 und 16

Zitat-Text:

„Die vorhandenen Gebiete reichen nicht aus, um unsere Ausbauziele zu erreichen.“ - Andree Iffländer, Chef des Windenergie-Netzwerks MV

📄 tagesschau.de | 15.07.2024 | Reichweite: 20.598.735

👤 Barbara Spitzer

🔗 WEBLINK

Geplantes Endlager in Bure: Lücken im Sicherheitskonzept?

Weiter gibt es Kritik an den Plänen für ein Endlager für mittel- und hochradioaktiven Müll im lothringischen Bure, rund 144 Kilometer Luftlinie von Saarbrücken entfernt. Nun hat sich das französische Institut für Strahlenschutz eingeschaltet. Demnach gebe es im Genehmigungsprozess noch viele offene Fragen.

Im laufenden Genehmigungsverfahren für das geplante Atommüll-Endlager in Bure hat das französische Institut für Strahlenschutz (IRSN) auf mögliche Lücken im Sicherheitskonzept hingewiesen. Insbesondere was die Bohrungen der Schächte angehe, gebe es noch offene Fragen.

So seien die möglichen Folgen für das Wirtsgestein – wie etwa unterirdische Verwerfungen – noch nicht ausreichend erkundet. Zugleich müsse der Schaden am Wirtsgestein so gering wie möglich gehalten werden, weil das Gelände nach der Einlagerung des Atommülls versiegelt werden soll.

Vor dem Start der Bohrungen müsse außerdem die Materialfrage der Atommüll-Behälter genau geklärt werden, so das Institut IRSN in einer Stellungnahme. Baustart bei Genehmigung für 2025 geplant

Der Betreiber ANDRA hatte Anfang 2023 seinen Antrag auf Baugenehmigung bei den Behörden eingereicht. Geplant ist, auf dem Gelände bei Bure in Grand Est in 500 Metern Tiefe Atommüll einzulagern, darunter auch hochradioaktiven.

Wird das Endlager genehmigt, soll 2025 mit dem Bau begonnen werden.



FOCUS online | 15.07.2024 | S. online

Florian Reiter

WEBLINK

THREE MILE ISLAND

Jetzt wollen die Amerikaner ihr größtes Pannen-AKW zurück ans Netz bringen

Eine Kernschmelze im US-Atomkraftwerk Three Mile Island versetzte die Welt im Jahr 1979 in Schock. Jetzt soll die seit Jahren stillliegende Anlage wieder flottgemacht werden, mit dem Segen der US-Regierung. Das Argument: Der Energiehunger der Künstlichen Intelligenz lässt keine andere Wahl.

Viel hätte am frühen Morgen des 28. März 1979 nicht gefehlt, und die USA hätten ihre eigene Version des Tschernobyl-Desasters erlebt. Zwei defekte Ventile und unzureichend ausgebildetes Personal hatten im Reaktorblock 2 des Kernkraftwerks Three Mile Island im Bundesstaat Pennsylvania zu einer Kernschmelze geführt. Mehr als 100.000 Menschen wurden evakuiert, der Reaktor war Schrott, alleine die Kosten der Aufräumarbeiten betragen knapp eine Milliarde Dollar. Newsletter Konfiguration Focus online Earth

”In ziemlich guter Verfassung”

Im Jahr 2019 war auch Reaktorblock 1 des Kraftwerks geschlossen worden, seitdem liegt das Pannen-AKW still. Jetzt jedoch soll es wiederauferstehen - zumindest wenn es nach dem Eigentümer Constellation Energy geht. Der Energiekonzern erwägt derzeit einen Neustart von Three Mile Island, erste Tests laufen nach Unternehmensangaben bereits. ”Wir haben festgestellt, dass das Kraftwerk in ziemlich guter Verfassung ist”, sagte Konzernchef Joe Dominguez der ”Washington Post”. ”Wir glauben, es ist technisch machbar, es wieder an den Start zu bringen.”

Three Mile Island wäre nicht das erste eingemottete Kernkraftwerk, das die USA zurück ans Netz bringen wollen. Im März hatte das US-Energieministerium bekanntgegeben, das Comeback des sogenannten Palisade-Atomkraftwerks im Bundesstaat Michigan mit einer Bürgschaft über insgesamt 1,5 Milliarden Dollar unterstützen zu wollen. ”Die Kernenergie ist unsere größte Quelle von CO₂-freier Energie und schafft 100.000 Jobs im ganzen Land”, sagte Energieministerin Jennifer Granholm damals in einer Mitteilung. Im

Kongress in Washington, D.C. hatten Demokraten und Republikaner erst im Juni in seltener Einigkeit den sogenannten ”Advance Act” verabschiedet, der Investitionen in die Kernenergie fördern soll.

Hungrige Datenzentren

Insgesamt 93 Reaktoren sind derzeit in den USA aktiv, damit stehen die Vereinigten Staaten weltweit mit Abstand auf Platz 1. Neben dem Ausbau der Erneuerbaren Energien sieht die Regierung von Präsident Joe Biden die Kernkraft als wichtiges Puzzleteil zur Klimaneutralität. Und das nicht nur in Michigan oder Pennsylvania: Im Bundesstaat Kalifornien hätte das Kraftwerk Diablo Canyon eigentlich spätestens im nächsten Jahr schließen sollen, mit Hilfe einer staatlichen Bürgschaft wurde die Laufzeit jedoch bis 2035 verlängert.

Gerade die Bevölkerungszentren an den Küsten sind auf Kohlestrom-Importe aus anderen Bundesstaaten angewiesen. Atomkraft könnten den schmutzigen Strom ersetzen. Auch die riesige Tech-Branche um Apple, Microsoft, Google oder Nvidia spielt eine wichtige Rolle: Denn deren Energiehunger wird immer größer, gerade durch die rasanten Entwicklungen im Bereich der Künstlichen Intelligenz. Die Datenzentren, die für die Entwicklung sowie den Betrieb von Künstlicher Intelligenz notwendig sind, werden bis 2030 insgesamt neun Prozent des US-Energiebedarfs ausmachen, heißt es in einer Analyse der Denkfabrik EPRI. Und auch in den Vereinigten Staaten erfreuen sich Wärmepumpen und Elektroautos immer größerer Beliebtheit.

Das große Preis-Problem

Um diesen Energiehunger zu stillen, müssen die USA alle Register ziehen - so sehen es viele Politiker und Branchenvertreter. Zumal der Ausbau der Erneuerbaren Energien in den Vereinigten Staaten immer wieder auf bürokratische Hindernisse trifft. Ob der große Atom-Plan aber aufgehen wird, steht in den Sternen. Denn das größte Problem der Kernkraft ist nicht die Sicherheit, sondern der Preis.

Nach dem Unglück in Reaktor 2 lief Three Mile Island noch 40 Jahre weiter, bis es die Kräfte des Marktes schlussendlich ins Aus drängten. Eine Bohr-Offensive nach Öl und Gas in der Amtszeit von Präsident Barack Obama hatte die fossilen Energien in den USA so günstig gemacht, dass die Kernkraft preislich nicht mehr mithalten konnte. Und jetzt kommen auch noch billige Sonnen- und Windenergie hinzu. Three Mile Island hatte vor seiner Schließung jahrelang um finanzielle Unterstützung aus der Politik gekämpft, am Ende vergeblich. Und das Palisade-Kraftwerk in Michigan hatte 2016 dichtmachen müssen, weil es fast 100 Prozent seines Stroms an einen örtlichen Versorger abgab - der

aber den Liefervertrag nicht mehr verlängern wollte, aus Kostengründen.

Sechzigjähriger Rückbau

Hinzu kommt, dass die Kosten bei Bauprojekten im Bereich der Kernkraft gerne mal aus dem Ruder laufen. Aktuell dient das Vogtle-Kraftwerk im Bundesstaat Georgia der US-Branche als Warnung: Das Kraftwerk hatte im Juli 2023 sowie im April 2024 zwei neue Reaktorblöcke ans Netz gebracht - mit sieben Jahren Verspätung und 20 Milliarden Dollar teurer als geplant.

Diese gewaltigen Summen wieder einzuspielen, wird für die Energiekonzerne nicht selten zur Herausforderung. Eine endgültige Entscheidung sei im Falle von Three Mile Island ohnehin noch nicht gefallen, sagte Konzernchef Dominguez. Allerdings bleibt noch ein bisschen Zeit: Der Rückbau von Reaktorblock 1 wird aller Voraussicht nach erst im Jahr 2079 abgeschlossen sein - genau 100 Jahre nach der Kernschmelze im Nachbarblock.